

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 21 (1994)

Artikel: Die Renovation der paritätischen Kirche St. Jakobus in Mogelsberg
1992/93

Autor: Hatz, Pierre

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Renovation der paritätischen Kirche St. Jakobus in Mogelsberg 1992/93

Pierre Hatz, kantonaler Denkmalpfleger, St.Gallen

Baugeschichte

Die im 12. Jh. durch das Kloster St. Johann im Thurtal gegründete Kirche in Mogelsberg ist erstmals im Jahre 1152 erwähnt. Das heutige, St. Jakobus geweihte Gotteshaus wurde im Jahre 1810 durch Johann Jakob Haltiner erbaut.

Die Erwartungen, Spuren der Vorgängerbauten zu finden, erfüllten sich nicht, konnten doch anlässlich der durch die Renovation bedingten - und durch die Kantonsarchäologin, Dr. Irmgard Grüninger beaufsichtigten Grabungsarbeiten - keine älteren Fundamente oder Mauerwerkteile aufgedeckt werden. Folglich ist die paritätische Kirche vor rund 180 Jahren auf neuem Gelände erbaut worden. Sie gehört zu $\frac{7}{8}$ der evangelischen, zu $\frac{1}{8}$ der katholischen Kirchgemeinde an. Das grosse, die Landschaft und das Dorf Mogelsberg beherrschende Bauwerk gehört dem Typus der Frontturmkirche an. Turm, Kirchenschiff und Chor sind axial aufgereiht. Auffallend ist die räumliche Grosszügigkeit im Innern. Sehr wohl sind Kirchenraum und Chor architektonisch definiert und abgegrenzt, trotzdem wirkt die Kirche innen als eine Gesamtheit, der Übergang von Kirchenschiff und Chor scheint fließend.

Die Raumschale ist - und war auch ursprünglich - eher karg; eine leicht gewölbte Tonnendecke mit zurückhaltender Stuckprofilierung überspannt den durch glatte, ungegliederte Wände gefassten Raum. Dieser schlichte, eben für seine Entstehungszeit sehr typische Innenraum bildet einen geeigneten Hintergrund für die reiche Ausstattung, die in verschiedenen Zeitabschnitten entstanden und somit «zusammengewachsen» ist.

Die auf Kirchenmalerei und Restaurierung spezialisierte Firma Fontana + Fontana, Jona/ Rapperswil, führte vorausgehend und anlässlich der Restaurierung aufschlussreiche Untersuchungen durch, so dass die Entwicklung der Altäre, Figuren und Bilder nachvollzogen werden konnte.



Mogelsberg. Paritätische Kirche St. Jakobus. Südansicht nach der Restaurierung. – Foto P. Hatz, St.Gallen.

Das älteste und wichtigste Ausstattungsstück, der Hochaltar, stammt aus der Zeit um 1770. Beim Bau der Kirche wurde dieser in den neuen Raum eingefügt und mit den Figuren der hl. Katharina und des hl. Franziskus ergänzt. Die Seitenaltäre stammen aus der Zeit um 1860, als die Kirche erstmals renoviert wurde. Damals sind der Hochaltar und die neuen Seitenaltäre mit einer sogenannten Tauchmarmorierung einheitlich gefasst worden. Damals entstanden das zentrale Kreuzigungsbild von Paul Deschanden und das heutige Marienbild am linken Altar. Ein älteres Gemälde, den heiligen Karl Borromäus darstellend, befindet sich im Ob-



Mogelsberg. Paritätische Kirche St. Jakob, erbaut 1810 von Johann Jakob Haltiner, neu gestaltet 1992/93. Barockisierende Altäre, klassizistische Kanzel und Taufstein, moderner Zelebrationsaltar und Ambo von Ludwig Stocker, 1993. – Foto B. Anderes, Rapperswil.

teil des Hauptaltars. Im rechten Seitenaltar ist der hl. Nepomuk - gemalt 1784 von Franz Ludwig Hermann - zu sehen.

Aus der Bauzeit der Kirche stammen die Kanzel, der Taufstein, und die alten «Örter». Die durch Mathias Fehly aus Bludenz gemalten Stationenbilder sind 1826 datiert und somit einige Jahre nach dem Kirchenbau eingesetzt worden. Sie befanden sich ursprünglich alle im Chorbereich, als die Trennung der beiden Konfessionen noch stärker gezeigt wurde.

Um 1853 lieferte die Firma Kiene in Langenargen eine neue Orgel, welche auf einer L-förmig erweiterten Empore Platz fand.

Modernisierung in den 30er Jahren

Ganz entscheidend wurde die paritätische Kirche zu Mogelsberg 1932 unter Architekt Emil Hunziker verändert und modernisiert. Der Innenraum wurde radikal umgestaltet, einige Fenster im Chorraum und auf der Empore vermauert, der Chorbogen entfernt und die alte Empore sowie die Orgel ersetzt. Leider wurden auch die bis dahin noch vorhandenen, raumbetonenden Stuckprofile entfernt. Von der historischen Ausstattung wurden lediglich Altäre, Kanzel, Beichtstühle, Taufstein, einige Bänke und die Kreuzwegstationen, alles stark übermalt, übernommen. Ganz im Sinne des «Neuen Bauens» wurde der Kirchenraum in eine sehr nüch-

terne, herbe, ja düstere Stimmung getaucht. Dazu trugen die das Tageslicht färbenden Fenster, der geometrische, kaltblaue Anstrich der Wände, die dunkel gebeizten Wandtäfer und Bänke sowie der über den ursprünglichen Sandsteinboden verlegte Klinkerboden bei.

Die Herausforderung

In diesem, von der Zeit geprägten, von der Mode beeinflussten, vom Gebrauch beeinträchtigten Gepräge ist uns das Bauwerk, wie es sich bis Ende 1991 präsentiert hatte, noch in Erinnerung.

Was tun, wenn Renovationen anstehen, wenn Nutzungsanforderungen ändern, wenn die Haustechnik veraltet ist, wenn das Bedürfnis nach «Neuem» sich kundtut? Ein komplexes, heikles Thema, vor allem wenn historische Bauten betroffen sind. Die Denkmalpflege ist sehr stark mit diesen Fragen konfrontiert; soll konserviert, repariert, renoviert, restauriert oder gar rekonstruiert werden? Keine dieser abstrakten Massnahmen alleine kann generell als Lösung gelten.

Ein historisches Bauwerk verlangt in erster Linie eine denkmalverträgliche Nutzung, das Erhalten der Substanz, die Ablesbarkeit der Baugeschichte und ein zurückhaltendes, behutsames Ergänzen neuer sich aus der Zielsetzung der Erhaltung ergebender Teile. Diese Aufgaben sind nie leicht, gilt es doch

dem Wunsch der ganzen Kirchgemeinde nach einem würdevollen Gotteshaus Rechnung zu tragen.

Das Konzept

In Mogelsberg konnte, trotz der zusätzlichen Komponente - das Gotteshaus dient ja beiden Konfessionen - in fruchtbarer Zusammenarbeit mit der durch Werner Ackermann präsidierten Baukommission und dem Architekten Ricardo Klaiber vom Architekturbüro Nüesch aufgrund eines Gutachtens von Dr. Bernhard Anderes sehr bald ein anspruchsvolles Konzept ins Auge gefasst werden. Dieses zeichnet sich dadurch aus, dass es der Bedeutung der Kirche Rechnung trägt, in gewissen Punkten jedoch unsere Zeit bewusst fordert, vor allem dort wo Fehlendes zu ergänzen oder Neues hinzuzufügen war.

Eine Restaurierung auf den Zustand der Bauzeit wäre unrealistisch und hätte die Baugeschichte verfälscht. Die das Bauwerk aber zu stark verändernden Massnahmen und Zutaten von 1932 waren in ihrer Wirkung doch derart unverhältnismässig und in ihrer Handwerklichkeit zudem gänzlich abgebraucht, dass sie nicht beibehalten werden konnten. Restaurierung und Neugestaltung mussten somit in Einklang gebracht werden.

Die Renovation des Gebäudes

Das Äussere der Kirche wurde kaum verändert, die durchgeführten Massnahmen ergaben sich durchwegs aus den witterungsbe-

dingten Unterhaltsarbeiten an Turm, Dach und Fassaden. Ausser einer leicht einzubauenden Isolationsschicht über dem Deckengewölbe ist aus denkmalpflegerischen Gründen auf weitere Wärmedämmungen verzichtet worden.

Im Innern waren jedoch grössere Eingriffe notwendig, da bautechnische Massnahmen wie die Verstärkung des Dachstuhles, der Ersatz der Heizung, oder der Umbau der Sakristei weitergehende Reparaturen nach sich zogen. Diese aufwendigen Erneuerungen waren Anlass, nun gleichzeitig der Forderung nach einer würdevollen Gesamtgestaltung des Gotteshauses entgegenzukommen.

Die vermauerten Fenster wurden wieder geöffnet. Licht und Grosszügigkeit beherrschen den Raum. Die ausgeführte Verglasung ist dem ursprünglichen Fenster nachgebaut, das eingesetzte Glas weist die Lebendigkeit alter Fensterscheiben auf. Fehlende, für den Gesamteindruck massgebliche Stuckprofile und die Konsolen unter den Ansätzen des Deckengewölbes wurden im Sinne des ursprünglichen, jedoch nicht mehr rekonstruierbaren Originals neu gefertigt und konsequenterweise «modern» gestaltet. Dieselbe Haltung kommt an Wandtäfern, Türen und Emporenbrüstung zum Ausdruck. In diesem Geiste ähnlich ist auch die Gestaltung des neuen Orgelgehäuses, welches um die vorhandene pneumatische Orgel neu geschaffen wurde. Einen Schritt weiter stellen jene Elemente dar, die mit der Innenausstattung der Kirche keinen geschichtlichen Bezug haben, wie beispielsweise das unter der Empore eingebaute Beichtzimmer und der Materialraum. Diese wurden so gestaltet, dass sie nur



Mogelsberg. Paritätische Kirche, neu gestaltete Empore und Orgel. Unter der Empore je ein Raum für die beiden Konfessionen. – Foto Lautenschlager, St.Gallen.

diskret in Erscheinung treten, in ihrer Materialwahl und Detailgestaltung jedoch dem anspruchsvollen Kirchenraum gut anstehen. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Beleuchtungskörper hingewiesen. Die vorhandenen Pendelleuchten aus der ersten Elektrifizierung um 1932 wurden als Zeugnis der Zeit beibehalten, zusätzliche Lampen heben sich jedoch bewusst zeitlos von den historischen ab.

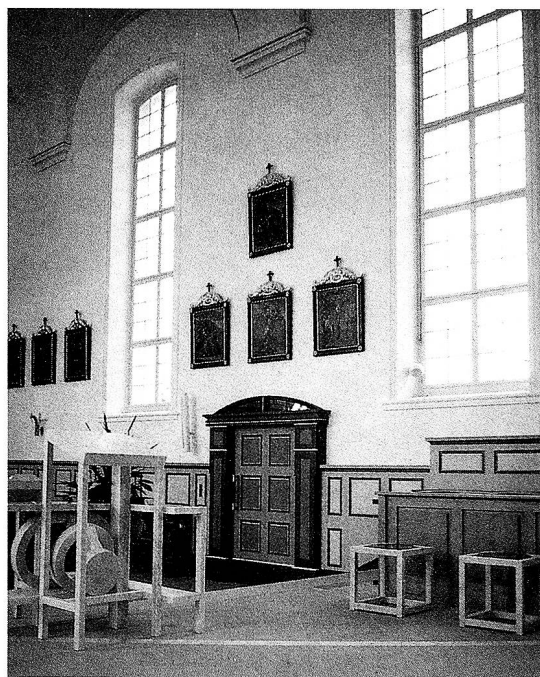
Farbgebung und Ausstattung

Das ganze Farbklima der Kirche basiert auf dem Ergebnis der Untersuchungen; es wurden jedoch auch bewusst neue Akzente gesetzt. Ausgangslage für das durch Rino Fontana erdachte Farbkonzept war die Fassung der Altäre um 1860 im Spiel der grau/schwarz geäderten Marmorierung, der blauen Füllungen und der Vergoldung. Diese ungemein reichen Elemente sollten vermehrt in den nach Befund hellen, neutralen Raum eingebunden werden. Aus diesem Grunde übernehmen - ohne zu kopieren - das Wandtäfer, die Emporenbrüstung und der Orgelprospekt das Lebendige dieser Farben und ermöglichen durch deren modern gehaltene Interpretation einen Dialog zwischen allen massgebenden Ausstattungselementen. Die ganze Lebendigkeit im Innenraum beruht nicht nur auf den gewählten Farbtönen, sondern auf der Oberflächenwirkung der instandgestellten originalen Verputzschicht und den nach historisch überlieferter Technik ausgeführten Anstrichen; so die Transparenz der Kalktünche oder die Struktur der Ölfarbanstriche.

Ebenfalls neu, im Sinne einer Zutat aus unserer Renovationsphase, sind die den Deckenansatz betonenden «Sonnenbogen» mit ihrer Manifestation des Lichtes und des Verbindens sowie die durch Monique Traeber entworfenen und gemalten Symbole des christlichen Glaubens am rekonstruierten Chorbogen: in der Mitte Gottvater, links der Heilige Geist und rechts «Werden und Vergehen». Im Gegensatz zu diesen bereichernden Neuinterpretationen wurden die Altäre, Figuren und die Rahmen der Kreuzwegstationen sorgfältigst untersucht und befundgetreu restauriert. Die erwähnte Tauchmarmorierung wurde soweit möglich freigelegt und teilweise in der ursprünglichen Technik ergänzt. Die Figuren am Hochaltar und die Rahmen der Stationenbilder, weisen neu die Fassung von 1860 auf. Die nun am Chorbogen platzierten Heiligenfiguren Jakob und Joseph erfuhren eine reine Restaurierung. Die Bilder wurden durch den Restaurator Franz Lorenzi, Zürich, restauriert, d. h. der Bildträger instandgestellt und die Malschicht gereinigt. Ein sehr wichtiges, gewissermassen trotzdem

als «letzte Zutat» zu verstehendes Element ist der Chorbereich mit der neuen liturgischen Ausstattung. Wenn denkmalpflegerisches Verhalten oft Zurückhaltung und Einfügung bedeutet, so kann - oder soll - in dieser Zone unsere «moderne» Generation zum Ausdruck kommen. Hier haben wir die Chance und die Pflicht, einen gestalterischen, künstlerischen Beitrag zu leisten. Dies deshalb, weil wir dem Baudenkmal Neues zufügen, sei es dem erweiterten Chorbereich, sei es das neue liturgische Mobiliar. In dieser Hinsicht hat der Künstler Ludwig Stocker aus Basel mit seiner Schöpfung einen prägenden Beitrag geleistet. Zelebrationsaltar, Ambo, Siedien, Osterkerze sowie der klassizistische Taufstein stehen durch ein im Boden versinnbildlichtes Koordinatennetz in Bezug zueinander und stellen eine Verbindung zu den Altären und zum Kirchenraum her. Der bewusst abstrakt gehaltene Aufbau der neuen, in weissem Marmor gehaltenen Elemente fügt sich einerseits diskret in den Kirchenraum ein, fordert aber in seiner verschlüsselten Symbolik und theologischen Aussage den Betrachter heraus.

Als junger Denkmalpfleger im Kanton St.Gallen freue ich mich ausserordentlich über das Ergebnis dieser Gesamtrenovation. Alle mit der paritätischen Kirche in Mogelsberg verbundenen, planenden und handwerklich beteiligten Personen haben es verstanden, das traditionelle Programm einer Kirchenerneuerung aufzunehmen, aber mit einem Hauch jugendlicher Spannung aufzuwerten.



Mogelsberg. Paritätische Kirche. Nordwand mit den Kreuzwegbildern von 1826. Portal und Wandtäfer sowie Ambo aus weissem Marmor, von 1993. – Foto Pierre Hatz, St.Gallen.